

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 18

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gläuer Bruother!

Da thi Sählong beginnt, giehng ich auch wie ain Fedter
 Ebben in eines der wolkheilern Schwaizerpäder.
 Wägem heiligen Namen hedde ich blonderige Kufpitzen
 Nach them Engendeimerbade, Sanct Mohrriken;
 Awer ich darf ther Theire wegen nicht dran tenken,
 Drum siege ich das Allerheiligenbad for in Grenken.
 Dort brauchdmen nicht zu stehn auf des Glites Gibel
 Und wir Kappeneiner haben wönig pecuniam im Zibiel.
 Auch könntde ehs am Ende gar nicht schaden,
 Mitt dem Parissobl hundnter zu bilgern nach Bahden.
 Hingägen das Bad Mumpf laß ich mir nicht aufhalten,
 Weilst dort semper historische Frauen einsalzen.
 Und wenn mich die Tögter nacher Leuf ichten mechten,
 So sag' ich: quod nong, ich hadde keine Flechten;
 Iberbieß thunst dort utriusque generis ohne Soken
 Ganz ohne Schenie zuulammen inß Wasser hocken.
 Fom Kurnihgel sellmen mir aich nicht schwazzen,
 Ich hadde feinen Weinstein auß them Mahgen zu fradzen,
 Dafs iberlasse ich den reffermierdten Herren von Bärn,
 Den rothen und deioletten Sagottenschräbeln ganz gern.
 Und wenn ich abstrahieren muoß fon jedem Blahne,
 So steige ich dabeim in meine eichene Wanhne,
 womit ich ferpleipe dein Zer Bruoter

Stanislaus.

Ausschreibung.

Allerwärts werden gegenwärtig Clubhäuer für Geschäftsreisende gesucht. Dieselben müssen folgende Mäumllichkeiten enthalten:

1. Ein Anekdotenzimmer. Am Fenster desselben ist eine Borrichtung erwünscht, durch welche Erzähler alter Kalauer und Meidinger auf mechanischem Wege an die Luft befördert werden. Vor dem betreffenden Fenster muß ein Heubausen abgeladen werden können.
2. Das Kunststückzimmer. Hier werden Karten- und Streichholzknuststücke zum Festen gegeben. Erforderlich ist ein in der Nähe befindliches kleines Zimmer für einen vom Club angestellten Taschenspieler.
3. Das Renommierzimmer. Gewisse Geschäftsreisende haben die ihren Collegen langweilige Angewohnheit, mit der Größe, Leistungsfähigkeit u. s. w. ihrer „Häuer“ zu renommieren. Solches darf nur in dem dafür bestimmten Zimmer geschehen, welches für die unwilligen Zuhörer zahlreiche Nothausgänge haben muß.
4. Das schwarze Zimmer. An den Wänden desselben müssen schwarze Tafeln angebracht sein, auf welchen die Namen derjenigen Kunden geschrieben werden, welche die Reisenden unhöflich behandeln. Das Zimmer muß mit Zeitungsausschnitten, welche Concurie anzeigen, tapazirt sein.

Glaubt Jemand im Besitz der gewünschten Räume zu sein, so wende er sich vertrauensvoll an uns, wir werden es Niemand weiter sagen.

Die „Geschäftscommission“ des „Rebelpalster“.

Blaues Blut.

Schmeyeles: Na, Moses, hast du gehabt Glück beim Hirich von Rosenthal und darfst du haim siehre sai salt Töchterle?

Moses: Abgeblit, sag' ich dir, Vater, wie die Botiphar beim Joseph; und gewiesen die Thür haben sie mir.

Schmeyeles: Ist's die Möglichkeit! Gott der Gerechte! Die Thür gewiesen dir, dem Moses Schmeyeles, wo ich der Abgott von unjere weibliche Lait! — Und warum?

Moses: Wail ich nit hab' e blaues Blut, hat der Baron gesecht, und will gebe sai Judithle nur aim, wo hat blaues Blut von der Natur.

Schmeyeles: So, also nit nobel biich dem Herrn Baron! Blau anlaufe soll er, der Herr Baron, e blaues Aug soll er kriegen, der Herr Baron. Ich frag' dich, Moses, wie heißt blau? Kann ich machen Indigo aus em blauen Blut? Soll ich sagen zu unserem graue Rothschild Herr Baron von Blauschild? Werd' ich wohl blaibe lasse. Und unjere

grimmige Feind, die blaubloufigen Antijemiten, wollen sie trinken unjer blaues Blut? Das rothe wollen's, dent' ich doch. Und die „blauen Bohnen“, in ihren Nordgewehren, sind sie roth? Ich sag' der: Blau iich die Farb vom Nebel.

Moses: Ich sollt' haben das Wörtchen von vor main' Name, meint er.

Schmeyeles: E Zöpiche vor dem Name! Frag' ich dich: Sind wer nicht nobel auch ohne das Zöpiche? Als ich bin geessen in der Strafantalt, wail ich hab' vorlieb genommen mit 12 Prozenthe, was hat er gesecht, der Abwart, wo ich ihm hab' beim Abschied zwanzig Wenig in die Hand gedrückt von wegen der guten Verpflegung und Abwartichast? Ich mag mich nit rühmen, Moses, Gott bewahr', aber: „nur immer nobel, Jüt!“ hat er gesecht zu mir in der Fradigkeit vo saim Herz. Hast de gehört, Moses? „Nobel.“ Wie heißt nobel? Und bin ich nicht auch ein „von“? Der Aaron Schmeyeles von Sachsenhausen? Ist er der Baron, so bin ich der Aaron. Und ich sag' dir's und schwör's beim Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs: Machen will ich mer lassen e naie Tafel au mai Haus und drauf malen lassen, dem Rosenthal zum Troß, in graußen latainischen Buchstaben: SCHMEYELES BARON VON SACHSENHAUSEN, wohlverstanden ohne Punkt hinter dem B von BARON, als mer kam lesen BEN ARON. Warum soll B nicht haizen können BEN? Schraiben doch auch die gelehrten von de Gojim bloß JUD. Wie heißt JUD? Juris utriusque doctor. Mainich de, Moses, wird dem Rosenthal saim blaues Blut noch blauer anlaufen vor lauter Aerger!

Eulalia Pampertunta über die Theateraktien.



Nur hundert Stück fehlen noch? Eine wahre Lappalie! Wenn ich nur Bankdirektor wäre, es wäre alles über und über gezeichnet. Aber auch so will ich mit meiner Meinung nicht zurückhalten, denn wofür hat man den Verstand? Man soll die Anderen nicht darben lassen. Sie werden vielleicht schon bemerkt haben, daß die Cichorienfabrikanten, um für ihre Waare den gehörigen Absatz zu erzielen, jedem Päckchen Cichorie ein Bild oder einen Löffel oder ein Taschentuch oder dergleichen beilegen. Da sagt man sich: den Löffel kanust du brauchen, und die Cichorie schluckst du auch noch hinunter. Müßt sie nichts, so schadet sie doch. Aber weshalb kann man es mit den Theateraktien nicht ebeno machen? Man lege jeder einzelnen Aktie eine Tafel Chocolate oder ein Fläschchen Parfüm oder so etwas bei — am Ende würde ich mich selbst verleiten lassen, Aktionärin zu werden. Sollten die Aktien etwa, während ich dieses schreibe, schon untergebracht sein, so darf man meinen Vorschlag durchaus nicht als ins Wasser gefallen betrachten. Mein Better sagte mir, es gäbe noch hie und da Gesellschaften, welche mit Vergnügen jeden Vorschlag acceptiren würden, der ihnen nur die geringste Aussicht eröffnete, die Aktien an den Mann zu bringen — oder an die Frau, denn ich kann weder umher noch umhin zu gestehen, daß wir schwaches Geschlecht am ehesten auf solche Wiße wie Cichorienbeilagen eingehen. Sollte meine Anregung auf fruchtbaren Boden fallen, so würde sich sehr freuen
 E. P.

„Wie faul ich bin!“ Du sagst es oft,
 Als prahltest du mit bloßem Ruh'n,
 Das heißt ins Deutsche übersezt:
 „Was könnt' ich, wenn ich wollt', nicht thun!“

A.: „Wie ich höre, hatten Sie gestern Besuch von Moskau?“

B.: „Sie sind im Irrthum, der Besuch war vom Mostgaun.“

Der Fizzbeholdete „zieht“ (oder bezieht) seinen Gehalt. Der Gehalt wird in der Schweiz allgemein mit „Zapfen“ bezeichnet. Ergo ist derjenige, welcher ihn zieht, nichts Anderes als ein „Zapfenzieher“.

Das Bücken ist nicht gar so schön; doch ließe sich's am End' noch denken,
 Wenn nur das Aufstehn dann nicht wär', da kann man sich das Kreuz
 verrenten.

Mutter: Wenn dir der Better was zu essen geben will, mußt du nicht gleich Ja sagen.

Hansli: Wenn er dann aber nicht mehr fragt?